



Universität Bielefeld

Institut für Pflegewissenschaft
an der Universität Bielefeld, IPW



Forschungsgesellschaft
für Gerontologie e.V.

Institut für Gerontologie
an der TU Dortmund

Synopse

Altersgerechte Quartiersentwicklung und quartiersnahe Versorgung Hilfe- und Pflegebedürftiger: Eine qualitative Bestandsaufnahme von Quartiersprojekten und Unterstützungsangeboten zur Quartiersentwicklung

13. Januar 2012

**Institut für Pflegewissenschaft
an der Universität Bielefeld, IPW**

Dr. Kerstin Hämel
Dominique Vogt
Denise Düllmann

**Forschungsgesellschaft für Gerontologie
e.V., FFG**

Dr. Elke Olbermann
Cordula Barth

Inhaltsverzeichnis

1	Hintergrund, Ziele und Vorgehensweise	1
2	Zum Verständnis des Begriffs Quartiers im Kontext von Altenhilfe und Pflege.....	3
3	Recherche von Quartiersprojekten in NRW	6
3.1	Auswahl und Darstellung der Quartiersprojekte	6
3.2	Tabellarische Übersicht	8
3.3	Zusammenfassende Beschreibung der gesichteten Quartiersprojekte.....	9
4	Recherche zu unterstützenden Ansätzen zur Quartiersentwicklung.....	13
4.1	Auswahl und Darstellung der unterstützenden Ansätze zur Quartiersentwicklung	13
4.2	Tabellarische Übersicht	14
4.3	Zusammenfassende Beschreibung der gesichteten Unterstützungsansätze.....	15
5	Fazit und Ausblick	19
6	Literatur	21
7	Anhang.....	23

1 Hintergrund, Ziele und Vorgehensweise

Eine systematische, am Bedarf und den Bedürfnissen der Bewohnerinnen und Bewohner orientierte Quartiersentwicklung kann wesentlich dazu beitragen, ein selbstbestimmtes Leben im vertrauten Umfeld auch im höheren Alter und bei Hilfe- und Pflegebedarf zu gewährleisten sowie darüber hinaus die Lebensqualität im Quartier zu fördern. Die Kommunen stehen somit vor der Aufgabe, vorhandene Strukturen der Altenhilfe und der Seniorenarbeit sowie der Versorgung Pflegebedürftiger aller Altersgruppen dem bevölkerungsbezogenen Bedarf entsprechend weiterzuentwickeln und auszubauen. Dabei ist sowohl auf eine kleinräumige Ausrichtung, also den Quartiersbezug, wie auch auf die Beteiligung und Aktivierung der Bürger/innen zu achten. In vielen Kommunen in NRW gibt es bereits entsprechende Ansätze und Maßnahmen der Quartiersentwicklung und quartiersnahen Versorgung, die sich allerdings in Art und Umfang erheblich unterscheiden. Gegenwärtig gibt es kein gemeinsames Grundverständnis, was sich in einer großen Heterogenität von Konzepten widerspiegelt. Hinzu kommen unterschiedliche kommunale Rahmenbedingungen, die unterschiedliche Strategien der Quartiersentwicklung erforderlich machen. Kurzum: Es bestehen viele konzeptuelle Unklarheiten und es fehlt an einer gezielten und systematischen Entwicklung.

Die vorliegende Synopse umfasst einen ersten Überblick vorhandener Quartiersprojekte in NRW sowie vorliegender Unterstützungsansätze zur Quartiersentwicklung. Es wurden sowohl Projekte und Ansätze, die die Entwicklung eines Quartiers als Ganzes im Blick haben, als auch solche, die bestimmte Bereiche einer Quartiersentwicklung fokussieren, einbezogen (z.B. Wohnen, Pflegeinfrastrukturentwicklung, Modelle pflegerischer Versorgung, Beratungsangebote, Mobilität, haushaltsnahe Dienstleistungen, soziale Teilhabe etc.).

Als Informationsgrundlage der Synopse dienten unterschiedliche Zugänge. Neben einer vertiefenden literaturgestützten Analyse wurden verschiedene Internet- und Dokumentenrecherchen durchgeführt und ausgewertet, wobei auch sog. graue Literatur einbezogen wurde. Ferner wurden Ergebnisse einer von der Landesseniorenvertretung NRW durchgeführten Befragung, bei der die kommunalen Seniorenvertretungen gebeten wurden, Auskunft über Aktivitäten im Quartier und Quartiersprojekte vor Ort zu geben, einbezogen. Als weitere Ergänzung wurden mit Expert/innen in den Bereichen Quartiersentwicklung, Altenhilfe / Seniorenarbeit und Pflege leitfragengestützte Kurzinterviews geführt (siehe Anhang). Das Spektrum der so zusammengetragenen Quartiersprojekte und Unterstützungsansätze wurde einer ersten Strukturierung unterzogen: anhand eines einheitlichen Beschreibungsrasters zu

ausgewählten formalen und inhaltlichen Aspekten wurden die einzelnen Projekte und Ansätze in tabellarischen Übersichten¹ zusammengefasst. Es ist ausdrücklich hervorzuheben, dass es sich weder um eine vollständige Erfassung vorhandener Quartiersprojekte in NRW noch um eine Auswahl von good-practice Beispielen handelt. Vielmehr werden systematisch aufbereitete Basisinformationen zur Praxis der Quartiersarbeit zur Verfügung gestellt. Durch die gemeinsame Bearbeitung seitens der FfG und des IPW fanden sowohl Aspekte der teilhabeorientierten und sozialen als auch der pflege- und versorgungsorientierten Quartiersentwicklung Berücksichtigung.

Die Synopse ist so aufgebaut, dass zunächst eine definitorische Abgrenzung und eine kurze Einführung in den Begriff Quartier und Ansatzpunkte der Quartiersarbeit erfolgen (Kap. 2). Daran schließt sich die Darstellung der Rechercheergebnisse an. Zunächst werden die gesichteten, in den fünf Regierungsbezirken von NRW verorteten Quartiersprojekte dargestellt (Kap. 3). Anschließend erfolgt die Beschreibung der recherchierten Unterstützungsansätze zur Quartiersentwicklung (Kap. 4). Zum Schluss (Kap. 5) werden zentrale Ergebnisse festgehalten, aber auch weiterer Forschungs- und Handlungsbedarf zum Thema „Altersgerechte Quartiersentwicklung und quartiersnahe Versorgung Hilfe- und Pflegebedürftiger in NRW“ aufgezeigt.

Insgesamt kann die vorliegende Recherche nur einen ersten Einblick in das Handlungsfeld geben. Eine Analyse der Stärken und Schwächen der einzelnen Ansätze oder Projekte ist eine Aufgabe, die der Zukunft vorbehalten ist. Will man künftig Ansätze der Quartiersarbeit im Bereich Alter(n) und Pflege systematisch stärken, werden vertiefende Analysen des derzeitigen Praxisstandes und die Identifizierung und Aufarbeitung von geeigneten Modellen der altersgerechten Quartiersentwicklung und quartiersnahen Versorgung Hilfe- und Pflegebedürftiger benötigt.

¹ Die tabellarischen Übersichten sind der Synopse beigelegt: Tabelle 1: Quartiersprojekte, Tabelle 2: Unterstützungsansätze.

2 Zum Verständnis des Begriffs Quartiers im Kontext von Altenhilfe und Pflege

In den letzten Jahren erhalten Begriffe wie „Sozialraumorientierung“, „altersgerechte Quartiersentwicklung“ sowie „quartiersnahe“, „wohntnahe“ oder „gemeindenaher Versorgung“ eine wachsende Aufmerksamkeit im Kontext von Altenhilfe und Pflege. Vermehrt werden quartiersbezogene Handlungsansätze gefordert, die es ermöglichen, dass Menschen im Alter und bei Hilfe- und Pflegebedürftigkeit im vertrauten Umfeld bzw. im Quartier leben können. Doch was kennzeichnet eigentlich ein Quartier und ist gemeint, wenn von altersgerechter Quartiersentwicklung oder einer quartiersnahen Versorgung Hilfe- und Pflegebedürftiger die Rede ist?

Verschiedene Definitionen von Quartier

Das Wort „Quartier“ stammt aus dem Französischen. Es wurde im Mittelhochdeutschen in der Bedeutung als „Wohnviertel“ übernommen (Schnur 2008).² In der Literatur finden sich verschiedene Definitionen und Konzepte zur Abgrenzung eines Quartiers. So schlägt der Geograph Schnur vor, ein Quartier als sozial konstruierbare, überschaubare, auf alltägliche Lebenswelten und soziale Sphären bezogene Einheit zu verstehen. Dies bedeutet, dass Quartier dadurch definiert wird, dass die Bewohner/innen den für sie überschaubaren Bereich, in dem sich ihr Leben unmittelbar abspielt, als „Quartier“ verstehen. Daher können die Angaben zur Größe von Quartieren zwischen 1.500 und 30.000 Einwohnern differieren, denn Quartiere können nicht „am Reißbrett“ nach Einwohnerzahl oder Flächenmaßen bestimmt werden (Schnur 2008: 40ff). Nach Alisch hingegen ist Quartier ein sozialer Raum, „der kleiner als ein (administrativ abgegrenzter) Stadtteil, aber durchaus vielfältiger sein kann als ein Wohngebiet, das planungsrechtlich nur dem Wohnzweck dient“ (Alisch 2002: 60). Vertreter/innen des Kuratoriums Deutsche Altershilfe (KDA) verstehen unter einem Quartier eine überschaubare Wohnumgebung, wobei es sich um eine Wohnsiedlung, ein städtisches Wohnviertel, aber auch um eine kleinere Gemeinde oder ein Dorf handeln kann. Ein Quartier wird nach diesem Verständnis von den dort lebenden Menschen als sozialräumliche Einheit verstanden und (mit-)gestaltet. Zur Bestimmung der Größenordnung wird eine maximale Bewohnerzahl von Quartieren von 10.000 bis 15.000 Einwohner/innen empfohlen (Michell-Auli 2011; Kremer-Preiß 2010: 10, 2011: 3; Kremer-Preiß/Stolarz 2005: 11).

² Entsprechend wird in der Debatte hierzulande neben dem Begriff der „quartiersnahen Versorgung“ auch die Bezeichnung „wohntnahe Versorgung“ verwendet.

Oftmals wird der Begriff Quartier für städtische Teilräume verwandt (z.B. Alisch 2002). Die Fokussierung auf den städtischen Raum liegt vor allem darin begründet, dass die Quartiersforschung ihren Ursprung in der Stadt- und Stadtregionenforschung hat und sich schwerpunktmäßig mit Fragen der räumlichen Segregation und der räumlichen Ausdifferenzierung von Lebensstilen in heterogenen Stadtgesellschaften beschäftigt (Schnur 2008). In der Auseinandersetzung mit der Bedeutung und den Gestaltungsmöglichkeiten von Alter, Pflege und Quartier ist eine Beschränkung auf urbane Räume jedoch nicht gerechtfertigt. Gerade in ländlichen Regionen wird in den kommenden Jahren die demografische Alterung mit großer Dynamik voranschreiten – und dies nicht an allen Orten gleichförmig und bei heterogenen Voraussetzungen (Menning et al. 2010; Cicholas/Ströker 2009, 2010).

Quartiere als Sozialräume

Quartiere sind also nicht nur geografisch abgrenzbare Wohn-Umwelten, sondern Sozialräume und zeichnen sich durch bestimmte räumliche und soziale Charakteristika aus. Dabei wird von Experten, die mit dem Begriff Quartier operieren, hervorgehoben, dass Quartiere nicht notwendigerweise deckungsgleich mit verwaltungstechnischen Grenzen wie (Klein-)Stadt, Gemeinde, Ortsteil, Stadtteil etc. sind (Franke 2011: 15; Schnur/Markus 2010: 183). Vielmehr werden Quartiere durch gewachsene Alltagswelten gebildet. Ein Quartier ist also durch verschiedene räumliche Merkmale (z.B. geografische Lage, Wohnungsbestand, Wohnumfeldgestaltung), durch die Menschen, die in diesem Raum leben oder sich darin bewegen und deren Spezifika (wie z.B. Alter, Geschlecht, Gesundheitsstatus, sozioökonomischer Status, Lebenslagen), sowie durch die im Quartier bestehenden Beziehungen (wie z.B. familiäre Bindungen, Nachbarschaft, Kirchengemeinde, lokale Gruppen und Organisationen, professionelle Dienstleister) geprägt.³

Die soziale Dimension von Quartieren macht allerdings eine eindeutige Abgrenzung schwierig. In der Forschung gibt es mittlerweile Methoden und Ansätze Sozialräume auch empirisch zu vermessen (z.B. Riege 2007; Spatscheck 2008; Urban/Weiser 2006). Solche Ansätze können eine wichtige Informationsgrundlage für Quartiersprojekte sein. So ist es wichtig, bei der Entwicklung von Quartiersangeboten, beispielsweise einem Quartiersstützpunkt für Hilfe und Pflege, gewachsene „Zugehörigkeiten“ und Einzugsgebiete zu berücksichtigen, um die Zugänglichkeit der Angebote sicherzustellen.

³ Vgl. hierzu auch den Community-Begriff bei Trotter et al. 1995 und Isell et al. 2009.

Quartier als Handlungsebene

Das Quartier als Anknüpfungspunkt von Projekten und Programmen spielte bislang vor allem in der Stadt- und Raumentwicklung eine Rolle. Dabei konzentriert sich Quartiersentwicklung häufig auf einen Nachteilsausgleich, beispielsweise im Bereich Wohnen und Versorgungsstrukturen (Oehler/Drilling 2011). Bemühungen um eine Aufwertung und Unterstützung sozial benachteiligter Quartiere mündeten in verschiedene Förderprogramme, in deren Rahmen mittlerweile eine Vielzahl von Einzelprojekten in den Kommunen umgesetzt wurde.⁴ Es ist beobachtbar, dass, ursprünglich ausgehend von Fragen der baulichen Quartiersentwicklung, zunehmend auch die sozialen Dimensionen von Quartiersentwicklung und die Zusammenarbeit mit den verschiedenen Akteuren im Quartier in den Vordergrund gerückt sind.⁵ Dabei spielen Bürgeraktivierung für die Belange des Quartiers und ihre Beteiligung bei der Umsetzung von Maßnahmen eine wichtige Rolle. Im Zuge der verstärkten Diskussion um die Auswirkungen des demografischen Wandels werden nun auch vermehrt die Alterung von Quartieren, Perspektiven der Quartiersentwicklung unter Schrumpfungsbedingungen und ein infolgedessen notwendiger Umbau von Wohnbestand und Infrastruktur thematisiert (BMVBS 2008; DIFU 2002). Für entsprechende Planungsansätze ist ein bevölkerungsbezogener, kleinräumiger Ansatz zentral, da beispielsweise in einer gut situierten alternden Einfamilienhaussiedlung am Stadtrand andere Gestaltungsmöglichkeiten und Anpassungserfordernisse bestehen als in einem zentralstädtischen Gebiet, wieder andere in einem peripher gelegenen Dorf oder einer Kleinstadtgemeinde.

Obwohl im Bereich der altersgerechten Quartiersentwicklung und quartiersnahen Versorgung hilfe- und pflegebedürftiger Menschen nicht gleichermaßen vielfältige Projekterfahrungen und -evaluationen vorliegen wie zur Quartiersarbeit in sozial benachteiligten Stadtteilen, und eine systematische Konzeptentwicklung und -erprobung noch aussteht, gibt es auch hier viele aus der Praxis heraus entwickelte interessante Ansätze. Dabei firmieren nicht alle für die Quartiersentwicklung relevanten Ansätze unter dem Namen „Quartiersprojekt“. Vielmehr stehen diese oftmals in der Tradition und dem Selbstverständnis von gemeinwesen- oder community-orientierten Ansätzen der Sozialen Arbeit und der Entwicklung gemeindenaher

⁴ Wie in den bundesweiten Modellprogrammen Urban I und II und dem Stadtumbau West, Stadtumbau Ost und „Soziale Stadt“.

⁵ Erst allmählich finden auch Fragen der Gesundheit der Bewohner/innen in sozial benachteiligten Quartieren Beachtung. Allerdings richten sich die Projekte meist auf den Bereich der Gesundheitsförderung (z.B. Reimann et al. 2010).

Versorgungskonzepte⁶ für hilfe- und pflegebedürftige Menschen (Trojan/Waller 1980; Garms-Homolová et al. 1989; Dörner 2007). Es sei hier verwiesen auf Angebote wie Altenbegegnungsstätten, Seniorenorganisationen in den Kommunen, lokale Selbsthilfeinitiativen im Gesundheitsbereich und die Förderung bürgerschaftlichen Engagements Älterer im Gemeinwesen sowie Angebote für Hilfe- und Pflegebedürftige wie z.B. ambulante Wohn-Pflege-Gruppen im Quartier und generell die vielfältigen Bemühungen um eine Verbesserung der Versorgung und Begleitung von Menschen mit Demenz in den Kommunen. Die verschiedenen Zugänge greifen alle – in unterschiedlichem Maße – Quartiersbezüge und community-orientierte Arbeitsprinzipien auf und können Anknüpfungspunkte für den systematischen Auf- und Ausbau von Ansätzen der Quartiersentwicklung und quartiersnahen Versorgung sein.

3 Recherche von Quartiersprojekten in NRW

In der dem Bericht beiliegenden *Tabelle 1 „Quartiersprojekte NRW“* sind die Ergebnisse der Recherche nach Quartiersprojekten in NRW dargestellt. Im Folgenden wird zunächst die Vorgehensweise bei der Projektauswahl und -darstellung erläutert und dann eine zusammenfassende Beschreibung der gesichteten Projekte vorgenommen.

3.1 Auswahl und Darstellung der Quartiersprojekte

Bereits bei der Eingangsrecherche zeigte sich, dass es eine Fülle von Ansätzen und Praxisprojekten in NRW gibt, die einen Quartiersbezug beinhalten. Andererseits aber stellte sich im Einzelfall die Frage, ob es sich wirklich um ein „Quartiersprojekt“ handelt, ob also die Handlungsebene „Quartier“ und die Entwicklung quartiersnaher Versorgungsstrukturen einen zentralen Stellenwert im Projekt hat. Bei der vorliegenden Recherche bestand daher die Gefahr in zwei Richtungen abzugleiten: sich im Sammeln der Projekte zu verlieren oder aber durch das Anlegen allzu enger Maßstäbe vielversprechende Ansatzpunkte außen vor zu lassen.

Um beide Risiken bei der durchgeführten Recherche zu vermeiden, wurden als Auswahlkriterien zugrunde gelegt, dass – neben dem expliziten Bezug auf die Themen „Alter“ bzw. „Hilfe- und Pflegebedürftigkeit“ – nur jene Projekte aufgenommen werden, in deren Rahmen bestimmte *Angebote speziell für ein Quartier* konzipiert und geschaffen werden oder aber

⁶ Die jetzige Debatte zur „gemeindenahen Versorgung“ knüpft zu einem Gutteil an die Deklaration von Alma-Ata (1978) und die Ottawa-Charta (1986) an. International ist sie anschlussfähig an die Diskurse zu community health und community care.

Projekte, bei denen *Öffnungs- und Vernetzungsprozesse innerhalb eines Quartiers* durch den Aufbau entsprechender Netzwerke und Arbeitsformen erkennbar werden. Diese Arbeitsdefinition hatte unter anderem zur Folge, dass eine Reihe von Wohnprojekten im Bereich „Generationenübergreifendes/seniorengerechtes Wohnen“ die eine Öffnung zur Nachbarschaft/in den Stadtteil etc. durchaus als Konzeptbaustein nennen, bei denen aber in vielen Fällen die Umsetzung dieses Anspruchs nicht klar ersichtlich wurde, nicht in die Projektliste aufgenommen wurden.

Insgesamt zeigt sich, dass viele Projekte *indirekt* das Quartier als Bezugsebene einbeziehen, aber nur wenige Projekte *direkt* vom existierenden Bedarf und den Bedürfnissen der Menschen in einem Quartier ausgehen. Auch die ausgewählten Projekte verdeutlichen dies (siehe Tabelle 1).

Die Darstellung der Projekte erfolgt entlang eines einheitlichen Beschreibungsrasters. Die Beschreibungsmerkmale umfassen im Einzelnen:

1. Regierungsbezirk
2. Kreis/kreisfreie Stadt
3. Sozialräumliche Einheit
4. Projektname/Angebotsbezeichnung
5. Ziele und Inhalte
6. Träger/Trägerverbund und Projektbeteiligte
7. Zielgruppe
8. Handlungsfelder
9. Struktur und Arbeitsformen
10. Ressourcen
11. Kontaktdaten
12. Quellen

Die genannten Informationen zu den Projekten basieren auf der Auswertung zugänglicher Dokumente und der Projektseiten im Internet. Sie wurden teils ergänzt um Hinweise aus den Expertengesprächen und der Befragung der kommunalen Seniorenvertretungen.

Die Identifizierung von Handlungsfeldern und Ressourcen erfolgte im Unterschied zur Darstellung der weiteren Merkmale anhand vorab definierter Kategorien. Nach einer ersten Recherche und Aufbereitung von Quartiersprojekten wurden insgesamt zehn Handlungsfelder⁷ identifiziert. Den einzelnen Projekten wurden anschließend jeweils zutreffende Handlungsfelder zugewiesen. Als Ressourcen, die einem Projekt zur Verfügung stehen

⁷ Als Handlungsfelder wurden identifiziert: Wohnen; Mobilität; Nahversorgung; haushaltsnahe Dienstleistungen; Gesundheit und Pflege; Kultur, Freizeit und Begegnung; Teilhabe und bürgerschaftliches Engagement; Beratung und Vernetzung; Bildung und Qualifizierung.

können, wurden öffentliche und private Ressourcen sowie eine sonstige Förderung (z.B. aus Stiftungen) unterschieden. Die öffentlichen Ressourcen wurden weiter differenziert in kommunale Ressourcen und sonstige öffentliche Mittel (z.B. des Landes, des Bundes oder der EU). Berücksichtigt wurden finanzielle, personelle (incl. ehrenamtliche) und Sachressourcen (z.B. Bereitstellung von Räumlichkeiten).⁸

3.2 Tabellarische Übersicht

Die eingefügte tabellarische Übersicht soll einen ersten Überblick über die gesichteten Quartiersprojekte geben. Für eine ausführliche Darstellung der Projekte siehe *Tabelle 1* „*Quartiersprojekte NRW*“.

Nr.	Projektname/ Angebotsbezeichnung
	<i>Aufbau von Netzwerken</i>
1	„Lern-Werkstatt“ Demenz (Arnsberg)
2	Netzwerk „Älter werden im Stadtteil/ Stadtbezirk“ (Münster)
3	SINN - Netzwerk (Senioren in neuen Netzwerken) (Ahlen)
4	Netzwerkarbeit in Mühlheim an der Ruhr – Das Mühlheimer Modell
5	Wir sind Nachbarn - Demenz berührt mit vielen Gesichtern (Spenge und Enger)
6	Kleinräumige Netzwerke für Altenhilfe in Dortmund
7	„Älter werden in Dorsten“
8	Älter werden in Kamp-Lintfort – Lebensqualität im Miteinander der Generationen
9	Forum Demenz – Gesundheitsnetzwerk Duisburg
	<i>Stärkung der Nachbarschaftshilfe</i>
10	Wohnen plus! (Lünen)
11	Nachbarschaftshilfe in Huckarde (Dortmund)
12	„Nachbarschaftstreff Fritz-Erlersiedlung“ (Kreuztal)
	<i>Förderung der Versorgungssicherheit für Menschen mit gesundheitlichen Beeinträchtigungen</i>
13	Zukunftsinitiative 2020, Teilprojekt "Leben und Wohnen im Alter" (LWA) (Kreis SI)
14	Selbstbestimmt Wohnen mit Versorgungssicherheit (Bielefelder Modell)
15	„Älter werden, wohnen bleiben“ (Kreis Lippe)
16	Johanneswerk im Stadtteil (u.a. Bielefeld)
17	Von Mensch zu Mensch (Münster)
18	Kleinräumige Bedarfs- und Handlungsanalyse: Wohn- und Versorgungsangebote für ältere Menschen in Oberhausen
19	Quartiersbezogene Altenhilfeplanung der Stadt Goch
20	Älter werden im Kreis Heinsberg (inkl. der Studie „Wohnen und Leben im Quartier“)
21	Villa Emma eG (Bonn)
22	Initiative „Leben im Alter neu denken – Kreis Borken bewegt“

⁸ Es ist darauf zu verweisen, dass die zur Verfügung stehenden Ressourcen nicht für alle Projekte transparent sind. Daher kann es sein, dass im Einzelfall neben den genannten Ressourcentypen weitere zur Verfügung stehen.

<i>Entwicklung von Planungsgrundlagen und -prozessen zur Quartiersgestaltung</i>	
23	NAIS - Neues Altern in der Stadt (Projektstandort Hamm)
24	Wohnquartier 4 (Essen und Remscheid)
25	Kultureller Marktplatz Hilchenbach Dahlbruch
26	Mühlenpark (Bielefeld)
27	Handlungskonzept: Demografischer Wandel in Münster
28	Im Quartier bleiben! (Mönchengladbach)
29	Stadtentwicklungskonzept Düsseldorf 2020
30	Handlungskonzept Wohnen der Stadt Neuss am Rhein
31	Handlungsprogramm Wohnen (Wuppertal)
32	„Pro Wohnen – Internationales Wohnen“ (Oberhausen)
33	Sozialentwicklungsplan der Stadt Aachen
34	Konzept für das Leben in Kerpen für Menschen in der zweiten Lebenshälfte
35	Lebensqualität Älterer im Wohnquartier (LiW) (Gelsenkirchen)
36	Leitstelle Älter werden in Moers
<i>Aufbau von Dienstleistungs- und Kommunikationszentren</i>	
37	Seniorenladen – betreutes Wohnen im südlichen Lünen
38	Quartiersstützpunkte Münster
39	Gemeinsam gut alt werden in Ebel – Bürgerladen (Bottrop)
40	Wohncafé Treff-AmiCA - demographiegerechtes Quartier (Gelsenkirchen)
41	Hell-Ga – Zentrum für Familien und Generationen (Düsseldorf)
42	Initiative: Quartiershilfen Erfttal (Neuss)
43	Pflegestützpunkt „Beratungsstelle Pflegen und Wohnen“ (Mönchengladbach)
44	Zentrum Plus - gemeinsam aktiv für das Alter (Düsseldorf)
45	Mehrgenerationenhaus Klostergarten Kevelaer (Kreis Kleve)
46	Treffpunkt-Süd Mettmann
47	Wohnen im Pennenfeld – Zuhause im Pennenfeld (Bonn)
48	Mehrgenerationenhaus „Miteinander leben und wohnen“ in Wipperfürth
49	Kooperationsgemeinschaft: Nachbarschaftszentrum Meinolfstraße (Bielefeld)

3.3 Zusammenfassende Beschreibung der gesichteten Quartiersprojekte

Insgesamt wurden 49 Projekte aufgenommen, davon sind zehn Projekte im Regierungsbezirk (RB) Arnsberg verortet, sechs im RB Detmold, neun im RB Münster, 18 im RB Düsseldorf und sechs im RB Köln. 20 der ausgewählten Quartiersprojekte sind in den Kreisen NRW, 29 in kreisfreien Städten angesiedelt. Es wurden sowohl Ansätze in städtischen, wie in eher ländlich geprägten Regionen aufgenommen. Die Recherche gibt Hinweise, dass der Entwicklungsstand in den einzelnen Kommunen sehr unterschiedlich ist. Dies zeigt auch die Umfrage zu den Aktivitäten im Bereich Wohnumfeld/Quartier bei den kommunalen Seniorenvertretungen: Von den 154 angeschriebenen Selbstvertretungsgremien haben 55 geantwortet. Die Bandbreite der Antworten reichte von „noch keine Quartiersprojekte vorhanden“ bis zu einer dezidierten Auflistung von Projekten und ihren Fortschreibungen. Auch deutet sich an, dass sich bislang eher in Mittel- und Großstädten eine recht vitale Projektlandschaft entfalten

konnte, demgegenüber sind quartiersorientierte Ansätze im ländlichen Raum seltener zu finden.

Die Liste enthält Quartiersprojekte, die *singulär* stehen und für ein bestimmtes Quartier entwickelt wurden. Mehrere der Projekte aber sind eingebettet in übergeordnete Planungs-, Programm- oder Projektzusammenhänge. Auch hier kann wiederum unterschieden werden zwischen Projekten, die im Rahmen eines *Modellprogramms*, *eines Projektverbunds* oder eines *Trägerkonzepts* Umsetzung finden. Schließlich sind noch jene Ansätze zu unterscheiden, bei denen es sich um eine Gesamtstrategie der kommunalen Daseinsvorsorge handelt, die *den Fokus* auf die Quartiersebene richtet bzw. mit der quartiersorientierte Arbeitsansätze implementiert werden sollen.

Träger- und Akteursvielfalt

Eher als Ausnahmefälle sind in der Synopse Projekte enthalten, bei denen im Bereich Träger und Projektbeteiligte nur ein einzelner Akteur identifiziert werden konnte. Vielmehr zeigt sich eine recht hohe Verbreitung von Trägerverbänden. Hinzu kommen teils sehr zahlreiche Kooperationspartner aus unterschiedlichen gesellschaftlichen Bereichen. Als zentrale Akteure sind zu nennen:

- 26 der 49 Projekte sind in *kommunaler Trägerschaft* oder in einem Trägerverbund mit kommunaler Beteiligung organisiert. Bei weiteren 16 Projekten sind Kommunen als Projektbeteiligte identifiziert worden. Dies zeigt die hohe Bedeutung, die Kommune für die Initiierung und Umsetzung von Quartiersprojekten hat.
- Schließlich ist das breite Spektrum von *gemeinnützigen Organisationen* zu nennen, die als Träger und/oder Kooperationspartner auftreten. Hier spielen die Wohlfahrtsverbände eine wichtige Rolle, aber auch weniger professionalisierte, selbstorganisierte Zusammenschlüsse wie Bürgervereine und Seniorenorganisationen.
- Eine besondere Erwähnung sollen die *Wohnungsgesellschaften* finden. Während der Recherche zeigte sich mehrfach, dass im Bereich der Wohnungswirtschaft eine gestiegene Aufmerksamkeit für quartiersorientierte Arbeitsansätze erkennbar ist und die Wohnungsgesellschaften oftmals als Initiatoren in Erscheinung treten (z.B. Flankierung des Wohnungsangebots mit Dienstleistungen, Einrichtung von Treffpunkten).
- Auch wenn in den Quartiersprojekten privat-gewerbliche Unternehmen nur selten (drei von 50 Projekten) als (Mit-)Träger in Erscheinung treten, bieten einige Quartiersprojekte Anknüpfungspunkte, beispielsweise im Rahmen der Bemühungen um eine verbesserte

gesundheitliche Versorgung und den Erhalt der Nahversorgung (Einzelhandel u.a.) im Quartier.

Systematisierung der Quartiersprojekte

Gleichwohl viele der Projekte ein Spektrum an Ansatzpunkten und Angeboten umfassen, zeichnen sich die einzelnen Projekte durch jeweils besonders prägende Elemente oder Zielsetzungen aus. Im Folgenden wird der Versuch unternommen, die gesichteten Quartiersprojekte einer anhand ihrer Schwerpunktsetzung einer ersten Systematisierung zu unterziehen. Insgesamt können fünf Gruppen von Projekten identifiziert werden. Die einzelnen Projekte sind in der *Tabelle 1 „Quartiersprojekte NRW“* wie auch in der Übersichtstabelle in Kapitel 3.2 einer dieser Gruppen zugeordnet.⁹

Aufbau von Netzwerken

Der Projektgruppe „Netzwerke“ wurden jene Projekte zugeordnet, die im Schwerpunkt auf den Aufbau und die Entwicklung von Netzwerken auf Quartiersebene abzielen. Diese Netzwerke können zum einen den Charakter von Informations- und Austauschnetzwerken haben, zum anderen aber auch Basis für die Bereitstellung von Angeboten für das Quartier sein (sog. Produktionsnetzwerke)¹⁰. Typische Arbeitsformen sind hier Arbeitskreise, runde Tische, Stadtteilkonferenzen und andere Foren des Austauschs im Netzwerk.

Beispielprojekte:

- „Lern-Werkstatt Demenz“ Arnsberg (Lfd. Nr. 1)
- Netzwerke „Älter werden im Stadtteil/ Stadtbezirk“ in Münster (Lfd. Nr. 2)
- Kleinräumige Netzwerke für Altenhilfe in Dortmund (Lfd. Nr. 6)

Stärkung der Nachbarschaftshilfe

Ein weiterer Bereich sind Projekte, die sich besonders der Förderung von Nachbarschaftshilfe widmen. Die Projekte setzten meist auf zwei Ebenen an. Sie zielen auf eine Stärkung sozialer Beziehungen im Quartier und auf den Aufbau organisierter Alltagshilfen für Ältere und niedrigschwelliger Begleitungs- und Betreuungsangebote für hilfe- und pflegebedürftige Menschen im Quartier.

Beispielprojekte:

- Wohnen plus! (Lfd. Nr. 10)
- Nachbarschaftshilfe Huckarde (Lfd. Nr. 11)
- „Nachbarschaftstreff Fritz-Erler-Siedlung“ (Lfd. Nr. 12)

⁹ Es ist zu betonen, dass viele der Projekte sich nicht auf Aktivitäten im Bereich der ihnen zugewiesenen Gruppe beschränken und sich die Zuordnung auf den Projektschwerpunkt bezieht.

¹⁰ Zur Unterscheidung von wohnortnahen Informationsnetzwerken und Produktionsnetzwerken im Bereich Hilfe und Pflege siehe Röber/Hämel 2011.

Förderung der Versorgungssicherheit für Menschen mit gesundheitlichen Beeinträchtigungen

Projekte, die in der Gruppe „Versorgungssicherheit“ zusammengefasst sind, setzen den Schwerpunkt auf den Aufbau quartiersnaher Unterstützungsstrukturen für hilfe- und pflegebedürftige Menschen und Menschen mit Behinderung. Hier kann ein breites Bündel konkreter Maßnahmen und Angebote vorgesehen sein, angefangen bei der Stärkung sozialer Teilhabemöglichkeiten im Quartier bis hin zu Ansätzen einer umfassenden professionellen Versorgung.

Beispielprojekte:

- "Leben und Wohnen im Alter" des Kreis Siegen-Wittgenstein (Lfd. Nr. 15)
- Selbstbestimmt Wohnen mit Versorgungssicherheit – Bielefelder Modell (Lfd. Nr. 16)
- Initiative „Leben im Alter neu denken – Kreis Borken bewegt“ (Lfd. Nr. 24)

Entwicklung von Planungsgrundlagen und -prozessen zur Quartiersgestaltung

Mit „Quartiersgestaltung“ sind Projekte gekennzeichnet, die meist mit besonderem Fokus auf den räumlichen Charakter eines Quartiers - Quartiere als strukturelle Planungseinheiten weiterzuentwickeln suchen. Die in diesem Bereich zusammengefassten Projekte sind mit verschiedenen Themen wie quartiersbezogene Infrastrukturentwicklung, Sozialplanung etc. befasst.

Beispielprojekte

- Im Quartier bleiben! (Lfd. Nr. 30)
- Handlungskonzept: Demografischer Wandel in Münster (Lfd. Nr. 29)
- Sozialentwicklungsplan der Stadt Aachen (Lfd. Nr. 35)

Aufbau von Dienstleistungs- und Kommunikationszentren

Einige Projekte konzentrieren ihre Bemühungen auf die Einrichtung eines „Zentrums“ oder „Stützpunkts“ im Quartier. Das Zentrum soll als Anlaufstelle für die Bewohner dienen. Dabei werden unterschiedliche Funktionen und Angebote im Zentrum vereint. Das Spektrum reicht von der Nutzung als Treffpunkt und für Veranstaltungen im Quartier bis hin zu unterschiedlicher Beratungsangeboten und Dienstleistungen.

Beispielprojekte

- Quartiersstützpunkte Münster (Lfd. Nr. 40)
- Wohncafe Treff-AmiCA – demographiegerechtes Quartier (Lfd. Nr. 42)
- Treffpunkt-Süd Mettmann (im Rahmen der "Qualitätsoffensive in der Gemeinwesenorientierten Seniorenarbeit in NRW") (Lfd. Nr. 48)

4 Recherche zu unterstützenden Ansätzen zur Quartiersentwicklung

Die recherchierten unterstützenden Ansätze sind in der beiliegenden *Tabelle 2* „*Unterstützungsansätze zur Quartiersentwicklung*“ dargestellt. Im Folgenden wird zunächst die Vorgehensweise bei der Auswahl und Darstellung der Unterstützungsansätze erläutert. Anschließend werden die Rechercheergebnisse zusammenfassend beschrieben.

4.1 Auswahl und Darstellung der unterstützenden Ansätze zur Quartiersentwicklung

Da die Recherche darauf ausgerichtet war, einen ersten Überblick über vorhandene Unterstützungsansätze zur Quartiersentwicklung zu geben, wurde von einem breiten Unterstützungsverständnis ausgegangen. Als unterstützende Ansätze wurden sowohl Konzepte und Materialien, als auch Strukturen zum Informations- und Erfahrungsaustausch ebenso wie Modellprojekte und Förderprogramme einbezogen. Wesentliches Auswahlkriterium war, dass es sich dabei um Ansätze handelt, die Kommunen und kommunalen Akteuren Hilfestellungen, Anregungen und Orientierungen zur Initiierung und Implementierung von Quartiersentwicklungsprozessen und -strukturen liefern mit dem Ziel ein selbstbestimmtes Leben im vertrauten Umfeld auch im höheren Alter und bei Hilfe- und Pflegebedürftigkeit zu gewährleisten.

Die Darstellung der recherchierten Unterstützungsansätze (s. *Tabelle 2*) erfolgt – ähnlich wie bei den Quartiersprojekten – auf der Basis eines einheitlichen Beschreibungsrasters. Dieses umfasst folgende Merkmale:

1. *Name des Projekts / Konzepts / Programms*
2. *Träger /Trägerverbund und Projektbeteiligte*
3. *Ziele und Inhalte*
4. *Sozialräumliche Einheit*
5. *Zielgruppe und Adressaten*
6. *Inhaltliche Ausrichtung der Unterstützung*
7. *Methodische Ansätze und Verfahren*
8. *Handlungsfelder*
9. *Kontaktdaten*
10. *Quellen*

Mit „Zielgruppe“ sind die Endnutzer und Nutznießer der Quartiersentwicklung gemeint (alte Menschen, pflegebedürftige Menschen etc.), und unter „Adressaten“ werden die Akteure verstanden, die bei der Entwicklung und Umsetzung von Maßnahmen zur Quartiersentwicklung unterstützt werden sollen.

Mit dem Merkmal „inhaltliche Ausrichtung der Unterstützung“ werden Schwerpunkte und Kernaussagen der mit den jeweiligen Unterstützungsansätzen bereitgestellten Orientierungshilfen erfasst. Unter „methodische Ansätze und Verfahren“ werden für die Quartiersentwicklung als wichtig erachtete oder im Rahmen der unterstützenden Ansätze verwendete Methoden (wie z.B. community organizing), Verfahren (wie z.B. runde Tische) und Instrumente (wie z.B. Checklisten) stichpunktartig festgehalten.¹¹ Die „Handlungsfelder“ entsprechen denen des Beschreibungsrasters für die Quartiersprojekte und umfassen die Bereiche Wohnen, Mobilität, Nahversorgung, haushaltsnahe Dienstleistungen, Gesundheit und Pflege, Kultur, Freizeit und Begegnung, Teilhabe und bürgerschaftliches Engagement, Beratung und Vernetzung sowie Bildung und Qualifizierung.

4.2 Tabellarische Übersicht

Die nachfolgende Tabelle gibt einen ersten Überblick über die erfassten Unterstützungsansätze. Weitere Informationen sind der beigefügten Exceldatei (*Tabelle 2 „Unterstützungsansätze zur Quartiersentwicklung“*) zu entnehmen.

Nr.	Projektname / Angebotsbezeichnung
	<i>Handlungsempfehlungen</i>
1	Altenarbeit im Gemeinwesen. Demografisch geboten - politisch notwendig - verlässlich finanziert
2	Empfehlungen des Deutschen Vereins zur Unterstützung und Betreuung dementiell erkrankter Menschen vor Ort
3	Handlungsempfehlungen zur Organisation und Finanzierung von personenzentrierten Hilfen für psychisch kranke alte und demenzkranke Menschen (PAD)
4	KDA-Quartiershäuser
5	Wohnen im Alter. Neue Wohnmodelle in Nordrhein-Westfalen
	<i>Arbeitshilfen</i>
6	Arbeitshilfe: Devap fokus - Leben und Wohnen im Quartier
7	Handlungshilfe Gesund älter werden im Stadtteil
8	Programm "Wohnen für (Mehr)Generationen - Gemeinschaft stärken, Quartier beleben"
9	Wohnen im Alter. Bewährte Wege - neue Herausforderungen. Ein Handlungsleitfaden für Kommunen
	<i>Netzwerke</i>
10	Aktion Demenz - "Menschen mit Demenz in der Kommune"
11	Freiwilligendienste aller Generationen. Mobiles Team NRW
12 / 13	Netzwerk: Soziales Neu gestalten - SONG I und II

¹¹ Ergänzungen oder differierende Schwerpunktsetzungen entsprechend der Blickwinkel und Arbeitskontexte anderer Betrachter sind trotzdem nicht auszuschließen.

	<i>Informationsplattformen</i>
14	Forum Seniorenarbeit
15	Wegweiser Kommune als Teilprojekt von "Demografie konkret"
	<i>Übergreifende Projekte</i>
16	Dienstleistung und Ortsnahe Rundumversorgung (DORV)
17	Evaluation vernetzter Versorgungsstrukturen für Demenzkranke und ihre Angehörigen: Ermittlung des Innovationspotenzials und Handlungsempfehlungen für den Transfer (EVIDENT)
18	Im Quartier bleiben (- Nachbarschaft leben)
19	Leben und Wohnen im Alter
20	Projekt LoVe (Lokale Verantwortungsgemeinschaften in kleinen Lebenskreisen)
21	Neues Altern in der Stadt (NAIS)
22	Partizipation im Alter 2. Selbstbestimmt - mein Quartier gewinnt!
23	Qualitätsinitiative in der gemeinwesenorientierten Seniorenarbeit
24	Wohnquartier 4
	<i>Förderprogramme</i>
25	Soziale Stadt NRW
26	Stadtumbau West NRW, Forschungsfeld des Experimentellen Wohn- und Städtebaus – ExWoSt
27	Innovationen für familien- und altengerechte Stadtquartiere, Modellvorhaben des Experimentellen Wohn- und Städtebaus – ExWoSt
28	Altersgerecht Umbauen

4.3 Zusammenfassende Beschreibung der gesichteten Unterstützungsansätze

Insgesamt wurden 28 Unterstützungsansätze zur Quartiersentwicklung in die Synopse aufgenommen. Diese spiegeln eine große Bandbreite von Unterstützungsformen wieder.

Die Unterstützungsansätze werden von unterschiedlichen Institutionen und Organisationen zur Verfügung gestellt. Hierzu gehören insbesondere Ministerien, Verbände und Einrichtungen der Freien Wohlfahrtspflege, Stiftungen und Forschungseinrichtungen sowie weitere vor allem staatliche und gemeinnützige Organisationen. Bei den Adressaten handelt es sich primär um Planungsverantwortliche in Kommunen, Einrichtungen, Diensten, Initiativen und lokalen Netzwerken. Zielgruppe sind überwiegend ältere Menschen, oft mit Hilfe- und Unterstützungsbedarf und manchmal auch ihre Angehörigen und Unterstützernetzwerke.

Die unterstützenden Ansätze nehmen vor allem Bezug auf den städtischen Raum. Lediglich in einem Fall der recherchierten Unterstützungsansätze zur Quartiersentwicklung wird explizit auf den ländlichen Raum Bezug genommen. Darüber hinaus werden die spezifischen Bedingungen des ländlichen Raums nur vereinzelt aufgegriffen.

Die Unterstützungsansätze weisen im Hinblick auf die einbezogenen Handlungsfelder eine große Bandbreite auf. Allerdings finden die einzelnen Handlungsfelder in sehr unterschied-

lichem Maße Berücksichtigung. Am häufigsten werden die Handlungsfelder „Teilhabe und bürgerschaftliches Engagement“, „Beratung und Vernetzung“ sowie „Gesundheit und Pflege“ aufgegriffen. Die Handlungsfelder „Wohnen“, „Kultur, Freizeit und Begegnung“ und „hausnahe Dienstleistungen“ werden auch noch recht oft thematisiert, seltener die Handlungsfelder „Mobilität“ (meist in Verbindung mit Barrierefreiheit) und „Bildung und Qualifizierung“ und am wenigsten das Handlungsfeld „Nahversorgung“. Diese Schwerpunktsetzung deckt sich mit den Aussagen aus den Experteninterviews, nach denen die Partizipation und Aktivierung der Bürger sowie eine moderierte Vernetzung als Dreh- und Angelpunkte von Quartierskonzepten zu betrachten sind. Entsprechend zielen auch die in den Unterstützungsansätzen entwickelten Leitlinien und Empfehlungen am häufigsten auf die Aktivierung und Partizipation der Bürger, auf eine integrierte Vernetzung und auf die Bereitstellung eines differenzierten Angebotes für ältere Menschen mit oder ohne Hilfe- und Pflegebedarf im Quartier ab. Oft werden adäquate Möglichkeiten der Qualifizierung, des Austauschs und der Beratung sowie die Bedeutung eines Quartiers- oder Netzwerkmanagements hervorgehoben, meist in Verbindung mit einem Verweis auf die Steuerungsfunktion von Kommunen. Zudem wird wiederholt auf die Bedeutung von einem an Nachhaltigkeit, Bedarf und Flexibilität orientierten Umgang mit Ressourcen verwiesen.

Insgesamt unterscheiden sich die vorliegenden 28 unterstützenden Ansätze erheblich hinsichtlich der Art der bereitgestellten Unterstützung. Im Folgenden wird der Versuch einer Charakterisierung der „Unterstützungslandschaft“ zur Quartiersentwicklung unternommen. Hierzu werden sechs Formen von Unterstützungsansätzen unterschieden.

Handlungsempfehlungen

Bei einigen Unterstützungsansätzen handelt es sich um Empfehlungen, die *sozialpolitische Leitlinien* im Hinblick auf Versorgungsstrukturen für ältere Menschen beinhalten und dabei Anregungen und Orientierungshilfen zur Initiierung und Umsetzung von Quartierskonzepten geben. Die gesichteten Handlungsempfehlungen richten sich meistens an Planungsverantwortliche in Kommunen oder bei Leistungsträgern, Einrichtungen, Diensten, Initiativen und Netzwerken sowie die Politik. Inhaltlich beziehen sie sich vor allem auf Versorgungsstrukturen für hilfe- und pflegebedürftige Menschen und deren Angehörige sowie auf die Förderung bürgerschaftlichen Engagements.

Beispiele für Handlungsempfehlungen sind:

- Empfehlungen des Deutschen Vereins zur Unterstützung und Betreuung dementiell erkrankter Menschen vor Ort (Lfd. Nr. 2)

- Handlungsempfehlungen zur Organisation und Finanzierung von personenzentrierten Hilfen für psychisch kranke alte und demenzkranke Menschen (PAD) (Lfd. Nr. 3)

Arbeitshilfen

Einige Unterstützungsansätze sind eher als Arbeitshilfen konzipiert. Im Vergleich zu den Handlungsempfehlungen geben sie *konkreter gefasste Handlungshinweise* für die Initiierung und Umsetzung von Quartiersprojekten zu bestimmten Schwerpunkten, beispielsweise dem Wohnen oder der Finanzierung. Sie richten sich meist an einen engeren Kreis von Adressaten, die Quartiersprojekte planen oder durchführen (z.B. Kommunen oder einzelne Wohlfahrtsverbände).

Beispiele für Arbeitshilfen sind:

- Arbeitshilfe: Devap fokus - Leben und Wohnen im Quartier (Lfd. Nr. 6)
- Wohnen im Alter. Bewährte Wege - neue Herausforderungen. Ein Handlungsleitfaden für Kommunen (Lfd. Nr. 9)

Netzwerke

Eine weitere Form von Unterstützungsansätzen sind *Netzwerke, die quartiersbezogene Lösungsansätze* für die Herausforderungen bei bestimmten Lebenslagen und Bedarfen älterer und / oder hilfe- bzw. pflegebedürftiger Menschen entwickeln und die dabei kooperierenden Akteure bei der Umsetzung von Quartiersprojekten unterstützen. Dies erfolgt durch Beratung oder die Schaffung von Möglichkeiten des Austauschs im Netzwerk. Im Fokus steht meist die Gewährleistung wohnortnaher Versorgungssicherheit sowie die Aktivierung von bürgerschaftlichem Engagement.

Beispiele für Netzwerke sind:

- Aktion Demenz - "Menschen mit Demenz in der Kommune" (Lfd. Nr. 10)
- Netzwerk: Soziales Neu Gestalten - SONG I und II (Lfd. Nr. 12 / 13)

Informationsplattformen

Unterstützung zur Quartiersentwicklung bieten auch Informationsplattformen im Internet, die *Leitgedanken und/oder grundlegende Daten für die Konzeptionierung und Umsetzung von Quartiersprojekten* (wie z.B. Nachbarschaftsarbeit) bereitstellen. Dabei ergänzen oft Möglichkeiten eines virtuellen oder veranstaltungsbezogenen Austauschs die zur Verfügung gestellten Informationen.

Beispiele für Informationsplattformen sind:

- Forum Seniorenarbeit (Lfd. Nr. 14)
- Wegweiser Kommune als Teilprojekt von "Demografie konkret" (Lfd. Nr. 15)

Übergreifende Projekte

Eine weitere Unterstützungsform sind übergreifende Modellprojekte. Sie werden meist an mehreren Standorten durchgeführt, wissenschaftlich evaluiert, haben mehrjährige Laufzeiten und verfolgen i.d.R. zwei Ziele. Es geht sowohl um eine *Vernetzung und Wissenstransfer* der am übergreifenden Projekt *beteiligten Akteure* als auch darum, aus den Erfahrungen modellhafter Quartiersprojekte vor Ort *übertragbare Konzepte, allgemeine Leitgedanken und Hilfestellungen für andere Akteure* bei der Konzeptionierung und Umsetzung von Quartiersprojekten zu erarbeiten.

Beispiele für übergreifende Modellprojekte sind:

- Evaluation vernetzter Versorgungsstrukturen für Demenzkranke und ihre Angehörigen: Ermittlung des Innovationspotenzials und Handlungsempfehlungen für den Transfer (EVIDENT) (Lfd. Nr. 17)
- Im Quartier bleiben (- Nachbarschaft leben) (Lfd. Nr. 18)
- Wohnquartier 4 (Lfd. Nr. 24)

Förderprogramme

Förderprogramme stellen ebenfalls einen spezifischen Unterstützungsansatz dar. Bei den gesichteten Programmen handelt es sich meist um bundesweite Programme, um eine *integrierte Quartiersentwicklung* meist in Stadtteilen mit besonderen Herausforderungen *oder konkrete themen- und quartiersbezogene Maßnahmen* (wie z.B. eine altersgerechte, barrierefreie Anpassung des Wohnbestands oder den Aufbau von Begegnungsorten) zu ermöglichen. In der Regel beinhalten die Förderprogramme eine *finanzielle Unterstützung* durch öffentliche Mittel nach bestimmten Kriterien sowie das Bereitstellen von Beratung und Leitlinien für die Quartiersentwicklung.

Beispiele für Förderprogramme sind:

- Soziale Stadt (Lfd. Nr. 25)
- Stadtumbau West (Lfd. Nr. 26)
- Altersgerecht Umbauen (Lfd. Nr. 28)

5 Fazit und Ausblick

Mit der vorliegenden Synopse kann ein erster, strukturierter Überblick zum Stand der Praxis im Bereich Quartiersentwicklung gewonnen werden. Auch wenn die Recherche nicht alle Quartiersprojekte und Unterstützungsansätze in NRW umfasst, gehen wir davon aus, dass es durch die unterschiedlichen Recherchezugänge gelungen ist, das derzeitige Spektrum von Quartiersprojekten und Unterstützungsansätzen aufzuzeigen und den aktuellen Entwicklungsstand widerzuspiegeln. Es wird vor allem deutlich, dass sich die derzeitige Praxis der lokalen Quartiersprojekte und auch die Unterstützungsansätze durch eine große Heterogenität auszeichnen. Fokussiert werden dabei meist nur Bausteine oder einzelne Elemente einer altersgerechten Quartiersentwicklung. Bei vielen der Projekte ist zwar ein „Quartiersfokus“ integraler Bestandteil, es wird aber keine Quartiersentwicklung unternommen. Vorgeschaltete fundierte Analysen zu den Bedarfslagen und Ressourcen im Quartier finden bislang nicht regelhaft statt. Auch eine qualifizierte Evaluation oder wissenschaftliche Begleitforschung von realisierten Quartiersprojekten und deren Effekten sind eher selten. Andererseits repräsentieren die recherchierten Projekte und Ansätze eine durchaus vitale Praxis der Quartiersarbeit und können ein Fundus für die Identifizierung von Chancen und Schwierigkeiten der altersgerechten Quartiersentwicklung sein, der als Grundlage für eine innovative Weiterentwicklung genutzt werden sollte. Allerdings sind die diesbezüglichen Erfahrungen und Erkenntnisse bislang noch nicht hinreichend aufbereitet und allgemein zugänglich.

Die vorliegende Synopse stellt einen ersten Schritt zur Strukturierung des Handlungsfeldes dar, verdeutlicht aber auch die Notwendigkeit einer weitergehenden Systematisierung und differenzierten Analyse zur altersgerechten Quartiersentwicklung. Die Ergebnisse der Recherche verweisen vor allem auf folgende Handlungsbedarfe: Insgesamt bedarf es einer partizipativen, gemeinsamen Entwicklung eines differenzierten Quartiersverständnisses wie auch von Arbeitshilfen für eine systematische Entwicklung und Anwendung von Konzepten und Projekten für altersgerechte Quartiere. Dabei sollte besonders Augenmerk auf die Frage gerichtet sein, wie diese Ansätze transparent und nutzerfreundlich zugänglich gemacht werden können. Des Weiteren wird deutlich, dass sich die für die Quartiersentwicklung relevanten Akteure der Herausforderung stellen müssen, neue Arbeitsbereiche oder Rollen zu entwickeln. Daher erfordert die Entwicklung und Umsetzung von Quartierskonzepten Möglichkeiten der Qualifizierung, Fort- und Weiterbildung sowie der Beratung und des Austauschs für die relevanten, haupt- und ehrenamtlichen Akteure im Quartier. Schließlich gilt es zu prüfen, ob Konzepte und Verfahren der Quartiersentwicklung für den ländlichen Raum geeignet sind und ggf. modifiziert werden müssen, um den Ausgangs- und Rahmen-

bedingungen des ländlichen Raums besser gerecht zu werden und auch die Situation von Menschen mit umfassenden Hilfe- und Pflegebedarf gilt es stärker in den Blick zu nehmen.

6 Literatur

- Alisch, M. (2002): Soziale Stadtentwicklung – Politik mit neuer Qualität? In: Walter, Uwe – J. (Hrsg.): Soziale Stadt – Zwischenbilanzen. Ein Programm auf dem Weg zur sozialen Stadt? Opladen: 57 – 69
- Deutsches Institut für Urbanistik (DIFU) (2002): Die soziale Stadt: eine erste Bilanz des Bund-Länder-Programms „Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf – die Soziale Stadt. Berlin: MercedesDruck
- Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung (BMVBS) (2008): Bundestransferstelle Soziale Stadt. Statusbericht 2008 zum Programm Soziale Stadt. Berlin
- Cicholas, U. / Ströker, K. (2009): Vorausberechnung der Bevölkerung in den kreisfreien Städten und Kreisen Nordrhein-Westfalens 2008 bis 2030/2050. Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW) Geschäftsbereich Statistik. Statistische Analysen und Studien Nordrhein-Westfalen, Band 60. Düsseldorf: IT.NRW
- Chicholas, U. / Ströker, K. (2010): Auswirkungen des demografischen Wandels. Modellrechnungen zur Entwicklung der Krankenhausfälle und der Pflegebedürftigkeit. Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW) Geschäftsbereich Statistik. Statistische Analysen und Studien Nordrhein-Westfalen, Band 66. Düsseldorf: IT.NRW
- Dörner, K. (2007): Leben und sterben, wo ich hingehöre. Dritter Sozialraum und neues Hilfesystem. 2. Auflage. Neumünster: Paranus
- Franke, T. (2011): Raumorientiertes Verwaltungshandeln und integrierte Quartiersentwicklung. Wiesbaden. VS-Verlag für Sozialwissenschaften
- Garms-Homolová, V. / Hütter, U. / Schaeffer, D. (1989): Gemeindenahe Versorgung von alten Menschen? Eine Bestandsaufnahme der Versorgungssituation aus medizinsoziologischer Sicht. In: Kleiber, D. (Hg.): Altern - bewältigen und helfen: psychosoziale Projekte zur Hilfe und Selbsthilfe. Heidelberg: Assanger, 75 – 85
- Isell, M.L. (2009): Health Program Planning and Evaluation. A Practical, Systematic Approach for Community Health. 2nd ed. Boston u.a.: Jones and Bartlett
- Kremer-Preiß, U. (2010): Einführung: Quartierskonzepte – eine Antwort auf die zukünftigen Herausforderungen der Altenhilfe. Vortrag am 1. Dezember 2010 in Frankfurt
- Kremer-Preiß, U. / Stolarz, H. (2005): Werkstatt-Wettbewerb Quartier – Dokumentation der ausgezeichneten Beiträge. Köln
- Menning, S. / Nowossadeck, E. / Maretzke, S. (2010): Regionale Aspekte der demografischen Alterung. Report Altersdaten, Heft 1-2 / 2010. Berlin: Deutsches Zentrum für Altersfragen
- Michell-Auli, P. (2011): Quartiersentwicklung. Ziele, Verantwortlichkeiten und politischer Handlungsbedarf. Köln
- Oehler, P. / Drilling, M. (2011): Quartier. In: Reutlinger, Christian; Fritsche, Caroline; Lingg, Eva: Raumwissenschaftliche Basics. Eine Einführung für die Soziale Arbeit. Wiesbaden. VS-Verlag für Sozialwissenschaften: 201 – 209
- Reimann, B. / Böhme, C. / Bär, G. (2010): Mehr Gesundheit im Quartier. Prävention und Gesundheitsförderung in der Stadtteilentwicklung. Berlin: Dt. Institut für Urbanistik
- Riege, M. (2007): Soziale Arbeit und Sozialraumanalyse. In: Baum, D. (Hg.): Die Stadt in der Sozialen Arbeit. Ein Handbuch für soziale und planende Berufe. Wiesbaden: VS-Verlag, 376 – 388
- Röber, M. / Hämel, K. (2011): Strukturprobleme bei der Implementierung von Pflegestützpunkten in Hessen. In: Pflege und Gesellschaft 16 (2), 138 – 153

- Schnur, O. (2008): Quartiersforschung im Überblick: Konzepte, Definitionen und aktuelle Perspektive. In: Schnur, Olaf (Hrsg.): Quartiersforschung. Zwischen Theorie und Praxis. Wiesbaden. VS-Verlag für Sozialwissenschaften: 19 – 51
- Schnur, O. / Markus, I. (2010): Quartiersentwicklung 2030: Akteure, Einflussfaktoren und Zukunftstrends – Ergebnisse einer Delphi-Studie. In: Raumforschung und Raumordnung. 68 Jahrgang: 181 – 194
- Spatscheck, C. (2008): Methoden der Sozialraum und Lebensweltanalyse im Kontext der Theorie- und Methodendiskussion der Sozialen Arbeit. In: Deinet, U. (Hg.): Methodenbuch Sozialraum. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 33 – 43
- Trojan, A. / Waller, H. (Hg.) (1980): Gemeindebezogene Gesundheitssicherung. Einführung in neue Versorgungsmodelle für medizinische und psychosoziale Berufe. München, Wien, Baltimore: Urban & Schwarzenberg
- Trotter, J.O. / Smith, C.M./Maurer, F.A. (1995): Community Assessment. In: Smith, C.M./Maurer, F.A. (Hg.): Community Health Nursing. Theory and Practice. Philadelphia u.a.: W.B. Saunders, 299 – 339
- Urban, M. / Weiser, U. (2006): Kleinräumige Sozialraumanalyse. Theoretische Grundlagen und praktische Durchführung. Identifikation und Beschreibung von Sozialräumen mit quantitativen Daten. Dresden: Saxonia-Verlag

7 Anhang

Leitfragen Experteninterviews

1. Inwiefern hat "Quartier" (oder ein Quartiersansatz) Bedeutung für Ihre Arbeit/die Arbeit Ihrer Mitglieder/im Kontext Ihres Projekts? (ggf. Quartiersbegriff erläutern/öffnen)
2. Sind Sie involviert bei der Entwicklung/Durchführung von Quartiersprojekten, die die Situation älterer und/oder hilfe- und pflegebedürftiger Menschen in den Blick nehmen? Sind Ihnen diesbezüglich Projekte bekannt (es muss kein Beispiel guter Praxis sein)? Wenn ja, können Sie das Projekt/die Projekte kurz beschreiben? (nachfragen gemäß Tabellenkategorien)
3. Welche Unterstützungskonzepte (wie z.B. Checklisten, Handlungshinweise, Konzeptionshilfen etc.) zum Themenfeld "alternsgerechtes Quartier und quartiersnahe Versorgung Hilfe- und Pflegebedürftiger" sind Ihnen bekannt?
4. Was ist Ihrer Erfahrung nach für eine erfolgreiche Quartiersarbeit ausschlaggebend?

Befragte Expertinnen und Experten:

- Annette Scholl, Kuratorium Deutsche Altershilfe
- Christiane Grabe, Wohnquartier 4
- Dr. Bodo de Vries, Evangelisches Johanneswerk e.V.
- Dr. Dietmar Köster, Forschungsinstitut Geragogik
- Ernst Giesen, Städte- und Gemeindebund Nordrhein-Westfalen
- Frank Luschei, Zentrum für Planung und Evaluation sozialer Dienste der Universität Siegen
- Gisela Krutwage, Stadt Bielefeld
- Martin Polenz, Arnsberger „Lern-Werkstatt“ Demenz,
- Norbert Dyrhinger, Arbeiterwohlfahrt Westliches Westfalen
- PD. Dr. Olaf Schnur, Eberhard Karls Universität Tübingen und Arbeitskreis Quartiersforschung
- Petra Brockhues, Hospiz- und Palliativverband NRW e.V.
- Ralf Zimmer-Hegmann, Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung
- Ruth Stieglitz, kommunaler Pflegestützpunkt in Mönchengladbach
- Sabine Jansen, Deutsche Alzheimer Gesellschaft e.V.,
- Ursula Kremer-Preiß, Kuratorium Deutsche Altershilfe
- Verena Rothe, Aktion Demenz e.V.
- Wolfgang Wähnke, Wegweiser Kommune der Bertelsmann Stiftung